Немецкий язык

1. Lesen Sie den Text:

Das Haus der Erinnerung

Nach 25 Jahren treffen sich ehemalige Klassenkameraden in ihrem alten Schulzimmer wieder. Sie sprechen von alten Zeiten und vom Wert der Erinnerungen. Da fällt einem der Anwesenden eine Geschichte aus der Jugendzeit ein, die das merkwürdige Gefühl erklären soll, das über diese ehemaligen Schulkameraden gekommen ist.

„Warum muss gerade das Einfachste am schwersten zu erklären sein?“ so fragt er die anderen. „Man kann nur in Bildern davon sprechen, und Bilder sind keine Beweismittel. Am Ende bringt uns ein Beispiel weiter? Irgend eine kleine Geschichte?

Als ich ein Junge von zehn Jahren war, wollte ich fürs Leben gern ein Fahrrad haben. Mein Vater sagte, wir seien zu arm. Von da an schwieg ich … Bis ich eines Tages vom Jahrmarkt heimgerannt kam und aufgeregt berichtete, in einer Glücksbude sei der Hauptgewinn - ein Fahrrad! Ein Los koste zwanzig Pfennig! Der Vater lachte. Ich bat: „Wenn wir vielleicht zwei oder sogar drei Lose kaufen?“ … Er antwortete: „Soviel Glück haben arme Leute nicht.“ Ich flehte. Er schüttelte den Kopf. Ich weinte. Nun gab er nach. „Gut“, sagte er, „wir gehen morgen Nachmittag auf den Jahrmarkt.“ Ich war selig.

Der nächste Nachmittag kam. Das Rad stand, Gott sei Dank, noch an Ort und Stelle. Ich durfte ein Los kaufen. Das Glücksrad drehte sich rasselnd. Ich hatte eine Niete. Es war nicht schlimm. Das Rad gewann keiner … Als der Hauptgewinn das zweite Mal verlost wurde, hielt ich das zweite Los in der Hand. Mein Herz schlug am Hals. Das Glücksrad schnurrte. Es stand scheppernd still. Losnummer siebenundzwanzig – ich hatte gewonnen.

Erst als mein Vater lange tot war, erzählte mir die Mutter, was sich damals in Wahrheit abgespielt hatte …

Sie sehen also, dass es sich bei diesem Text eigentlich um einen Textauszug handelt. Schreiben Sie nun den Ihrer Meinung nach passenden Schluss dieser Geschichte!

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

2. Schreiben Sie einen Brief an die Redaktion der Zeitschrift „Neue Illustrierte“, wo vor kurzem der unten angeführte Artikel veröffentlicht wurde, indem Sie zu dem im Artikel angeschnittenen Thema Stellung nehmen!

Offiziell hat Deutschland keine Berufsarmee. Schon jetzt sind die meisten deutschen Soldaten aber Berufs- oder Zeitsoldaten. Nun denkt die Regierung über eine wirkliche Berufsarmee nach. Wir fragten:

Berufsarmee statt Wehrpflicht?

„**Ja**“, so **Elke Hoff,** Sprecherin der Freien Demokratischen Partei (FDP).

„Wir haben uns im Koalitionsvertrag mit der Union auf den Kompromiss geeinigt, die Wehrpflicht von neun auf sechs Monate zu reduzieren. Diesen Kompromiss realisieren wir konsequent. Sollte es Ende des Jahres allerdings zu der seit Jahren notwendigen Strukturreform der Bundeswehr mit einem Abbau von mehreren Tausend Zeit- und Berufssoldaten kommen, kann die Wehrpflicht nicht mehr bestehen bleiben.

Die Wehrpflicht ist schon seit Jahren sicherheitspolitisch nicht mehr zu begründen, da Wehrpflichtige die neuen Aufgaben der Bundeswehr in den Auslandseinsätzen nicht erfüllen können. Die Wehrpflichtigen beschäftigen viele Zeit- und Berufssoldaten durch ihre Ausbildung. Das Ergebnis: Wir haben eine Bundeswehr, die zwar circa 250 000 Soldaten hat, aber beim Einsatz von knapp 8000 Soldaten im Ausland schon an den Grenzen ihrer Belastung ist.

Deswegen brauchen wir eine kleinere und flexiblere Freiwilligenarmee mit Berufs- und Zeitsoldaten. Die Zeitsoldaten müssen sowohl sehr viel kürzer als auch sehr viel länger als bisher freiwillig in der Bundeswehr bleiben können. Daher wollen wir ein Modell für Kurzzeitsoldaten (12 - 24 Monate) und eine längere Verpflichtungsdauer von bis zu 20 Jahren. Diese lange Verpflichtungsdauer gibt uns die Sicherheit, dass mit viel Mühe und teuer erworbenes Wissen der Bundeswehr nicht schnell verloren geht. Nur so werden wir die finanzielle Freiheit gewinnen, die Bundeswehr besser auszubilden und auszurüsten als in der Vergangenheit. Es muss uns außerdem gelingen, Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Dienst und Familie wie Angebote zur Kinderbetreuung zu realisieren oder zu verbessern. Außerdem muss für traumatisierte Soldaten immer eine qualifizierte Behandlungsmöglichkeit da sein.“

„Nein“, so **Ernst-Reinhard Beck,** Sprecher der Bundestagsfraktion von CDU und CSU.

„"Die Wehrpflicht ist das legitime Kind der Demokratie", stellte der spätere Bundespräsident Theodor Heuss schon 1949 und damit vor Gründung der Bundeswehr fest. Diese Aussage hat für mich bis heute Gültigkeit. Die gute Mischung zwischen Zeit- und Berufssoldaten und Wehrpflichtigen ist das Markenzeichen unserer demokratischen Armee. Die Wehrpflicht ist das optimale Symbol für das moderne Ideal des Staatsbürgers in Uniform. Durch die dauernde Auseinandersetzung mit jungen Männern aller sozialen Schichten und Lebenseinstellungen bleibt die Bundeswehr geistig frisch. Die Wehrpflicht verhindert eine Entfremdung von Armee und Gesellschaft. Diese negative Entwicklung beobachten wir im Augenblick in Frankreich.

Die Wehrpflichtigen haben trotz der Kürze ihrer Dienstzeit wichtige und sinnvolle Aufgaben in der Bundeswehr. Die Wehrpflicht hat sich im Kalten Krieg bewährt, sie macht bis heute die Rekonstitution im Krisenfall möglich. Auf diese Möglichkeit sollte in einer sich schnell verändernden Welt nicht verzichtet werden. Mithilfe der Wehrpflicht bekommt das Militär einen wichtigen Teil seines Nachwuchses. Die Nachwuchsgewinnung ist so unabhängiger von der Konjunktur als bei einer Berufsarmee.

Bei einem Ende der Wehrpflicht stellt sich die Frage, welchen Typ von Soldat wir in Zukunft haben wollen. Wir möchten eine Bundeswehr, die nicht nur eine eng definierte Klientel erreicht. Staaten, die eine Berufsarmee eingeführt haben, kämpfen mit großen Qualitätsverlusten beim Nachwuchs. Außerdem brauchen sie sehr viele Mittel für Werbung. Geld kann so nicht gespart werden. Es wäre eine Illusion zu glauben, dass wir nicht die Probleme bekämen, die das Ausland heute schon hat.“

3. Was halten Sie von der unten angeführten Aussage? Können Sie diesen Standpunkt teilen? Warum? Was würden Sie an dieser Aussage ändern?

„Die Seele der Kultur ist die Kultur der Seele“

Michael von Faulhaber

4. Fassen Sie die Aussage dieser Bildergeschichte zusammen!

Inspiration

5. Im folgenden Text sind ja recht viele Blumennamen versteckt. Wie heißen sie? Das Wort „Lilie“ haben wir für Sie als Beispiel „gefunden“!

Liebe **Lili! E**inen herzlichen Gruß sende ich dir. Ob du diese Krakelei wohl lesen kannst? Ich möchte dich gern besuchen, je langer je lieber! Du fragst, ob ich nicht überhaupt in Gera wohnen möchte. In Gera nie. schon das Pflaster stört mich. Aber ich komme gern zu dir, möchte mich bei dir sonnen, Blumen pflücken und mich mit deinem lieben Stiefmütterchen unterhalten. Können Elke, Annerose und Fuchsi eigentlich auch kommen? Das wäre schön! Und nun horch, Ideen sind gefragt! Für ein Preisausschreiben sollst du ein paar Fragen beantworten, dann kannst du tausend schöne Dinge gewinnen:
Hast du schon im Mai Glöckchen läuten hören?
Lieben Gänse Blumen?
Haben Löwen Zahnschmerzen?
Tragen Kaiser Kronen?
Ritter spornen ihre Pferde an, tragen sie dabei einen Eisenhut?
Haben Gerber auch Stulpenstiefel?
Welches Souvenir ist nach deinem Geschmack?
Vergiss mein nicht!

Deine Annerose

6. Die unten angeführte „Liebesgeschichte“ strotzt von Ausdrücken, die hier eher als nicht angebracht wirken. Korrigieren Sie den Text!

Eine Liebesgeschichte

Zwecks Vorbereitung und Durchführung einer Unterredung über gegenseitiginteressierende Fragen sowie einer niveauvollen Freizeitgestaltung kam es unlängst zwischen Ute P. und Ede V. zu einer weit mehr als freundschaftlichen Begegnung auf einer sogenannten Parkbank im Naherholungsgebiet von Sanssouci. Ede, ein Interpret mit Hochschulabschluss, stand in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis bei einem unserer international anerkannten Klangkörper. Ute dagegen musste zwischenzeitlich aus dem Arbeitsprozess ausschneiden, als sie die Aufgaben einer Gattin des Geistesschaffenden Ephraim P. übernahm.

„Oh, mein teurer Ede!“ ergriff Ute das Wort zu einigen einleitenden Ausführungen. „Wird deiner Ansicht nach unser Treffen in einer Atmosphäre der Vertraulichkeit abgewickelt werden können?“ „Ich schätze ein“, schätzte Ede ein, „dass die Vertraulichkeit optimal abgesichert ist.“ Und er wies hin auf das Kollektiv von Facharbeitern für Gartenbau, das sich in der Straße der Besten effektiv der Begrünungstätigkeit widmete. „Dein Mann weilt bekanntlich auf einer Beratung in Republikmaßstab, die sehr hoch angebunden ist.“ „Ach, Ede“, führte Ute weiter aus, „ich lasse im laufenden Quartal den erforderlichen Optimismus vermissen. Meine Arbeits- und Lebensbedingungen können nicht als optimal gelten. Nach wie vor gehöre ich der nichtarbeitenden Bevölkerung an! Meine Wiedereingliederung ins gesellschaftliche Leben beinhaltet natürlich eine Planstelle, aber mein Ehegatte blockt das immer wieder ab.“

„Dieses Ewiggestrige!“ hob Ede leidenschaftlich hervor. „Wir beide, Ute, werden näher zusammenrücken, uns mit ihm prinzipiell auseinandersetzen. Meine Konzeption sieht vor, dass du die Ehe mit mir eingehst und dich umgehend voll in den Produktionsprozess integrierst.“ „Wie positiv du zu mir bist!“ flocht Ede zärtlich ein. „Nun weiß ich, ich habe nicht nur eine Zukunft, sondern darüber hinaus eine Perspektive.“

„Hah! Hab’ ich euch endlich!“ Mit dieser grundsätzlichen Feststellung trat der Geistesschaffende Wolfgang Ephraim P. aus dem sogenannten Gebüsch.

„Mein Mann!“ bekräftigte Ute nachdenklich. „Ich glaub’, mir streift ein Nahverkehrsmittel!“ legte Ede überzeugend dar.

In einem umfassenden Meinungsaustausch, der sich auch auf den physischen Bereich erstreckte, wies Wolfgang Ephraim P. im Hinblick auf seine Frau nach, dass er der Rechtsträger sei und Maßnahmen ergreifen werde.

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

7. Schreiben Sie den untenstehenden Brief neu, indem Sie die Fehler korrigieren!

Ziegenhausen, den 16. September

Lieber Freund Mathias!

Mein Urlaub, den ich vor ein Paar Tagen antrat, fängt nicht gerade vielversprechent an. Als ich gestern Abend wieder Erwarten in diesem Städtchen statt eines neuzeitlichen Hotels eine kleine Gaststädte fand und den Wirt fragte, ob es hier kaltes und warmes Wasser gäbe, erwiederte er mir, dass das Wasser im Sommer warm und im Winter kalt sei unmittelbar am Haus vorbei fließe und unentgeldlich benützt werden könne. Ich erkundigte mich nach dem Preiß der Zimmer. „Drei Euro für den Tag, bei einwöchentlichem Aufenthalt nur zwanzig Euro“, sagte der Wirt mit freudiger Mine.

In der folgenden Nacht erschrack ich tötlich, denn ich sah ein Paar schwarze Punkte über mein Betttuch laufen. Als ich mich über die kleinen häßlichen Plagegeister beschwerte, wollte sich der Wirt faßt todlachen. Er meinte selenruhig, dass er bei drei Euro den Tag keine weißen Elephanten über mein Bett laufen lassen könnte.

Daß war für mich zuviel; Morgen sage ich dieser unheimlichen Städte endgültig Lebewohl, um anders wo mein Glück zu versuchen. Am letzten Urlaubstag schreibe ich dir nocheinmal.

Auf baldiges Widersehen

Dein Freund Erwin

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

8. Im folgenden Text fehlt jeweils eines der unten aufgeführten Haustiere als Teil einer Redewendung. Wählen Sie die passende Tierbezeichnung aus und setzen Sie diese mit dem Artikel in der korrekten Form ein!

Bock – Hahn – Hühner *(Pl.)* – Hühnchen – Hund – Katze – Katz‘ und Maus – Kuh – Pferd – Schäfchen

Wer etwas verkehrt anfängt, der *zäumt* _____ *beim Schwänze auf.* Manche Leute verstehen es vortrefflich, sich stets ihren Vorteil zu sichern und *ihr* _____ *ins Trockene zu bringen.* Andere wiederum sind ratlos, wenn sie eine neue Aufgabe bekommen, und *stehen da wie* _____ *vorm neuen Tor.* Wenn sie allerdings dieser Aufgabe nicht gewachsen sind, sollte man sie ihnen gar nicht erst übertragen, um nicht etwa gar _____ *zum Gärtner zu machen.* Deshalb sollte man alles und alle genau prüfen und nicht _____ *im Sack kaufen.* Schafft aber einer seine Arbeit aus Faulheit und Bequemlichkeit nicht, dann muss man mit ihm _____ *rupfen.* Schon mancher Faulpelz ist aus eigenem Verschulden *auf* _____ *gekommen.* Die Eitlen dagegen stehen gern im Mittelpunkt; sie *sind* gern _____ *im Korb* und lassen sich verwöhnen und bewundern. Sollen sie ruhig! Solange sie mit ihrer Umgebung nicht _____ *spielen,* richten sie keinen Schaden an.

Es bleiben noch diejenigen zu erwähnen, die gern schlafen und *mit* _____ *zu Bett gehen.* Ihnen können wir nur gute Nacht wünschen.

9. Lesen Sie nun die Geschichte von Herta Müller. Was ist daran verkehrt? „Verbessern“ Sie die verkehrten Handlungen der Hauptfigur in Ihrer Neufassung der Geschichte!

Herta Müller

Arbeitstag

Morgens halb sechs. Der Wecker läutet.

Ich stehe auf, ziehe mein Kleid aus, lege es aufs Kissen, ziehe meinen Pyjama an, gehe in die Küche, steige in die Badewanne, nehme das Handtuch, wasche damit mein Gesicht, nehme den Kamm, trockne mich damit ab, nehme die Zahnbürste, kämme mich damit, nehme den Badeschwamm, putze mir die Zähne. Dann gehe ich ins Badezimmer, esse eine Scheibe Tee und trinke eine Tasse Brot.

Ich lege meine Armbanduhr und die Ringe ab.

Ich ziehe meine Schuhe aus.

Ich gehe ins Treppenhaus, dann öffne ich die Wohnungstür.

Ich fahre mit dem Lift vom fünften Stock in den ersten Stock.

Dann steige ich neun Treppen hoch und bin auf der Straße.

Im Lebensmittelladen kaufe ich mir eine Zeitung, dann gehe ich bis zur Haltestelle und kaufe mir Hörnchen, und, am Zeitungskiosk angelangt, steige ich in die Straßenbahn.

Drei Haltestellen vor dem Einsteigen steige ich aus.

Ich erwidere den Gruß des Pförtners, dann grüßt der Pförtner und meint es ist wieder mal Montag, und wieder mal ist eine Woche zu Ende.

Ich trete ins Büro, sage auf Wiedersehen, hänge meine Jacke an den Schreibtisch, setze mich an den Kleiderständer und beginne zu arbeiten.

Ich arbeite acht Stunden.

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

10. Schreiben Sie den folgenden Text um, indem Sie die unterstrichenen Teile durch andere grammatische Strukturen ersetzen, ohne den Text inhaltlich zu verändern!

Die deutschen Universitäten

Die heutigen deutschen Universitäten berufen sich immer noch auf ihre fast 1000-jährige europäische Tradition wie auch auf die durch den Gedanken der Freiheit von Forschung und Lehre geprägte Universität Wilhelm von Humboldts. Obwohl sich das innere und äußere Erscheinungsbild der Hochschulen in den letzten vier Jahrzehnten erheblich verändert hat, wirkt die Geschichte in vielen universitären Bereichen fort.

Der hierarchische Aufbau der einzelnen Universitäten hat sich über Jahrhunderte erhalten und wurde gegen Änderungswünsche, die von allen Seiten kamen, massiv verteidigt. Auch Inhalte und Lehrmethoden sind oftmals auf Jahrhunderte alte Traditionen zurückzuführen.

Selbst nach dem Ausbau vieler Universitäten in den 60er Jahren und der gleichzeitigen Gründung neuer Hochschulen blieben mehr alte Strukturen erhalten, als es der Absicht der Reformer entsprach. Sie hatten erreichen wollen, dass sich die Hochschulen für alle öffnen, die den Wunsch hatten zu studieren. Dafür wäre aber die konsequente Abschaffung der hierarchischen Strukturen und eine völlig neue Organisation der Hochschulen notwendig gewesen.

Das einzige sichtbare Ergebnis der Bemühungen der Bildungsreformer scheint zu sein, dass sich die zum Bildungssystem vergangener Zeiten passende Eliteuniversität in eine Massenuniversität verwandelt hat.

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____